

# General-Anzeiger

Er scheint  
wöchentlich 3mal: Dienstag,  
Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis  
vierteljährlich für Korbler 1 M., durch  
Posten in Korbler 1,10 M., in Neub.,  
Lissa, Lubitz, Wietz, Gornalio 1,15 M.,  
sonst durch die Post 1,24 M.

für Kemberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.



Verbindungsblatt  
Königl. u. städt. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

Inserate  
kosten die fünfgeheften Zeile  
oder deren Raum 12 Pf.  
Beilagen  
erscheinen wöchentlich: Abgesetztes  
Unterhaltungsblatt und des „Land-  
manns Sonntagsblatt“.  
Eingeliehe Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 81.

Kemberg, Dienstag, den 11. Juli 1916.

18. Jahrg

## Vom Kriege.

### Zusammenbruch neuer feindlicher Angriffe. Fliegererfolge im Westen. — Der Uebergang über die Moldawa erlämpft.

Großes Hauptquartier, 9. Juli.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden die englisch-französischen Angriffe fortgesetzt. Sie wurden ca. der Front Doullens—Wald von Mamie, sowie beiderseits von Hardecourt sämtlich sehr blutig abgewiesen. Gegen das Wäldchen von Tones führte der Gegner sechs Mal vergeblich an; in das Dorf Hardecourt gelang es ihm einzudringen. Südlich der Somme steigerten die Franzosen ihre Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit, Teillorhöfde leisteten.

Auf der übrigen Front fanden teilweise lebhafteste Feuerkämpfe, feindliche Gasunternehmungen und Patrouillengänge statt; bei letzteren machten wir östlich von Armentières, im Walde von Symont und westlich von Westrich einige Gefangene.

Leutnant Wulger hat bei Mirmanout ein englisches Großpatronenflugzeug abgeschossen. Seine Majestät der Kaiser hat dem verdienten Fliegeroffizier in Anerkennung seiner Leistungen den Orden Pour le Mérite verliehen. Ein feindliches Flugzeug wurde östlich von Arcas durch Abwehrfeuer heruntergeholt, ein anderes, das nach Aufstumpfen östlich von Arcas jenseits der feindlichen Linie abflog, durch Artilleriefeuer zerstört.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalstabsmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Wiederholt wiederholten die Russen noch gegen die gestern genannten Fronten ihre starken Angriffe, die wieder unter größten Verlusten zusammenbrachen. In den Kämpfen der letzten beiden Tage haben wir hier zwei Offiziere, 631 Mann gefangen gewonnen.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Anstingen blieben an mehreren Stellen feindliche Vorstöße erfolglos. Bei Rosobezno zum Abtransport bereitgestellte russische Truppen wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Am 7. Juli wurde ein russisches Flugzeug östlich von Borowno (am Stachob) im Luftkampf abgeschossen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

### Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 9. Juli. Amtlich wird veröffentlicht: Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Bukowina erlitten unsere Truppen, ihnen voraus das westgalizische Infanterieregiment Nr. 13, bei Breza den Uebergang über die Moldawa. — Südwestlich von Solomen führten russische Abteilungen über Mlatkany vor. — Somit in Ostgalizien bei ununterbrochener Lage keine besonderen Ereignisse. In Wolhynien und bei Stobyschna am Stachob wurden russische Vorstöße abgewiesen. — Nördlich von Baranowicz brachen vor der Front der verbündeten Truppen abermals starke russische Angriffskolonnen auf.

Unsere Flieger warfen nordwestlich von Dubo auf eine erweisensmaßen nur von einem russischen Korpsstabe besetzte Gehöftgruppe Bomben ab. Der Feind hülte auf den bedrohten Häusern umgeschlagen die Fenster Flagg.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Geschützfeuer an der Spazfront hält an. Öbz. und Kanjano wurden in den

Abendstunden heftig beschossen; bei letzteren Ode wühlte sich die feindliche Artillerie das deutlich getrennte Feldhospital als Hauptziel. Kleinerer Angriffsaufstellungen der Italiener gegen den Öbz. Brückenkopf und den Rücken östlich von Monfalcone mißlungen. Nachts belegte ein Geschwader unserer Seesflugzeuge Pietris, dann Canjano, Vestrigno und Adriaverte mit Bomben. — Unsere Front südlich des Soguarales stand unter starkem Artilleriefeuer. Zu Infanteriekämpfen kam es gestern in diesem Abschnitt nicht.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Sojusa seit einigen Tagen wieder erhöhte Artillerieheftigkeit, stellenweise Feuer aus schwerem Geschütz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallentant.

### Heftigste Beschädigung der Verdun- Zinnenforts.

c. B. Genf, 8. Juli. Die Abschnitte der Verdun-Zinnenforts sind andauernd heftigsten deutschen Schweregeschützfeuer ausgesetzt. Durch die Belanträge, daß auch im Laufe der Nacht Fort Zananne bombardiert wird, gesteht die Joffenoffene den französischen Bericht auf die Wiedereroberung der fest in deutschem Besitz gebliebenen Damloupbatterie ein.

### Die Entscheidung des Weltkrieges reift.

c. B. Rotterdam, 8. Juli. Der Korrespondent der „Daily Mail“ teilt aus Frankfurt mit: Es besteht die Möglichkeit, daß die Franzosen vor Verdun durch die erdrückende Übermacht des Feindes zum Rückzuge gezwungen werden können.

c. M. Wien, 8. Juli. Die „Wiener Mittagszeitung“ meldet aus Rotterdam: Großes Aufsehen erregen die Darlegungen der „Times“ in der hier zuletzt eingegangenen Ausgabe, wonach die kritischste Phase des Weltkrieges für die Entente jetzt begonnen habe. Wörtlich sagt das Blatt: „Die Entscheidung für die Alliierten wird im Westen fallen. Verdun selbst aber bedeutet das endgültige Schicksal Frankreichs.“

c. M. Jülich, 8. Juli. Die „Neuen Bärlicher Nachrichten“ schreiben: Die letzten Berichte aus Paris und London betonen, daß sich dort die unqualvolle Spannung steigere, da alle, vor der Offensive erschienenen offensiven Ausstellungen von einem schnellen Fortgehen der Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien geschrieben hatten. Alles sieht jetzt ein, daß vom Ausgange dieser Aktion unendlich viel abhängt. Wichtig ist, so hat Frankreich und mit ihm die Entente, die letzte Hoffnung zu liegen, verbleibt. Man spricht schon davon, daß, wenn die Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien nicht zu verdrängen seien, dann seien sie eben die Sieger.

**Sondertarte von  
Verdun und Umgebung**

Maßstab 1 : 100000  
Größe 38 x 48 cm

Preis 40 Pf.

Zu beziehen durch  
**Richard Arnold, Kemberg.**

### Der letzte Fliegerangriff auf Karlsrube.

Die amtlichen Ermittlungen über den letzten Fliegerangriff auf Karlsrube sind nunmehr abgeschlossen. Die erschütternden Einzelheiten des französischen Verzeichnisses werden jetzt in

einem längeren Bericht geschildert. Die Art der benutzten Abwurfgeschosse beweist, daß man es auf Menschenleben abgesehen hatte. Der Bericht erzählt von der Ankunft der feindlichen Flieger, wie Bombe auf Bombe herniederfiel und mit drohendem Krachen zerbarst. Am Schluß heißt es:

Mit die französischen Flieger nach einer Viertelstunde wieder verschwanden, konnten sie sich des traurigen Erfolges rühmen, daß sie 117 menschlichen Menschen, darunter 30 Männern, 5 Frauen und 82 Kindern, mitten heraus aus dem bühnenden Leben einen schrecklichen Tod heuert hatten und daß weitere 140 Ungefährliche, darunter 48 Männer, 20 Frauen und 72 Kinder, verwundet in ihrem Vater lagen.

Insamend irren verweirte Mütter unter schredlich verärgeltem Weinen umher, um ihre geliebten Bebinge zu suchen. Drei blühende Knaben hatte eine von ihnen verloren; eine andere, die Witwe eines gefallenen Kriegers, den einzigen Sohn. Soldaten selbst, die draußen im Felde ihre Schreden des Kampfes erschüttert hatte, bekamen, daß ihnen nie zuvor so fürchterliches vor Augen gekommen sei.

Die französische Nation, die sich gern als ritterlich und vornehm rühmt, kann in ihrer Geschichte ein neues Heldensbild verzeichnen.

Eingrubberverunfähig deutsche Kinder haben bluten und zweindachtzig von ihnen haben sterben müssen, damit die Flieger des hohen Frankreich sich eines Triumphes rühmen konnten, der ihnen im Kampf mit den wehrfähigen deutschen Wehrkämpfern der Luft bisher verweigert geblieben war.

Und das deutsche Volk? Wird lächerlicher Schred seinen ferneren Kampfesmut eintragen? Die Franzosen kennen uns schlecht, wenn sie so ermarken!

Aus der tiefen Trauer um die dahingemordete Jugend und aus dem unigen Mitleid mit den sterbenden Müttern wird unermessen festen Willen zum Siege nur neue, zornige Kraft entstehen. Auch die schuldlosen Opfer, die auf dem Friedhof in Karlsrube ruhen, werden, wie nicht umsonst für das Vaterland gefallen. Wie wir selbst, so wird auch Frankreich ihrer noch lange und schmerzlich gedenken.

### Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 10. Juli 1916.

\* Am vergangenen Mittwoch fand im Rathheller die Monatsversammlung des Gemeinnützigen Vereins statt. In ihr wurde eine Sitzung des Vereinsbeirates Erwin Holzhausen von hier, sechs Erklärungen dazu vorgelesen, die die Anlage eines Ehrenmals für gefallene Krieger unserer Stadt betreffen. Es wird von der Versammlung mit Freuden begrüßt, daß ein Kemberger Bürger sich mit diesem anprechenden Gedanken beschäftigt und ihm größere Form gegeben hat. Als Platz für den Ehrenstein ist von Herrn Holzhausen der Rathhappplatz an der Anhalterstraße in Aussicht genommen. Es wurde beschlossen, die Sitzung mit ihren Erörterungen dem Magistrat unserer Stadt zur Erwägung zu überweisen. Dann wurden verschiedene Eingänge vom Bunde der Vobereformer mitgeteilt und beschlossen, aus Vereinsmitteln den Betrag von 10 Mark für die Förderung der Kriegerehrmältenfrage zu bewilligen. Außerdem wurde noch der Anlauf eines Buches über die Seeschlacht vom Stagerat genehmigt.

\* Meines Hoggendort wieder in Aussicht. Nach einer Anweisung des Kriegsernährungsamtes steht in abetracht der Knappheit der Kartoffeln auf der einen Seite und der größeren vorhandenen Reserven von Roggen auf der anderen Seite die Aufhebung des Kartoffelverzehrs zu erwarten.

\* Die Bedenvertreter im Regierungsbezirk Merseburg. Das der Kontrollstelle für freigegebenes Leder übermiesene Bodenleder wird zunächst Bezirkskommissionen zur gerechten Verteilung an Lederhändler und Schuhmacher-Rohstoffgenossenschaften überwiesen. Eine direkte Beteiligung an der Schuhmacher oder an die

Annahmen mit Umgehung des Lederhandels und der Genossenschaften ist völlig ausgeschlossen, wobei auch gar keine Kontrolle zulassen. Wie kommt der Schuhmacher zu der ihm zustehenden Menge Bodenleders? Jeder Schuhmacher, der jein Handwerk selbstständig für eigene Rechnung ausübt, hat die Anstellung einer Lederforte bei der Bezirkskommission in Halle a./S., Parfümeriestraße 6, zu beantragen. Der Antrag muß enthalten Zu- und Vornamen, Wohnort, Straße, Hausnummer und Zahl der beschäftigten Gesellen, Zahl der beschäftigten Lehrlinge. Sofern Gesellen bzw. Lehrlinge beschäftigt werden von Handwerkskammermitgliedern nicht geprüft werden, muß die Richtigkeit der Angaben von der Gemeindeführer oder dem Polizeikommissar bestätigt werden. Zum Zwecke des Bezuges der anfallenden Ledererträge hat sich der Schuhmacher alsdann in die Sammelkarte eines Lederhändlers oder einer Schuhmacher-Rohstoffgenossenschaft eintragen zu lassen. Nach Eintreffen des Bodenleders ist diesen, kann der Schuhmacher entweder im Laden oder in Teilberufen es gegen Verzahlung erwerben. Der Lederhändler bzw. die Rohstoffgenossenschaft darf die Leder nur bei Vorlage der Lederkarte ausgeben und ist verpflichtet, die Firma, Datum und Ledermenge auf der Karte einzutragen. Die Ledererträge sind nichtübertragbar, für verlorengegangene Karten erfolgt kein Ersatz. Eine Verdrückung von Lederhändlern und Selbstbedienern kann weder durch die Bezirkskommission nicht erfolgen.

Kleinwittenberg. Ein Unglücksfall, dem ein bühnendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich vor einigen Tagen auf dem Fischhals der Gammwitzer in Wietzitz. Der im besten Mannesalter stehende Arbeiter Friedrich Semmer aus Kotta bei Kemberg wollte die Gleise überfahren, wurde aber dabei von einer in Bewegung befindlichen Lokomotive so gegen die Puffer von feststehenden Wagen gedrückt, daß der Tod sehr bald eintrat.

Gilenburg, 9. Juli. Unserer Erster Bürgermeister ist vom Stellvertreter des Reichsfinanzlers als Vertreter des Reichsverbandes deutscher Städte in den Beirat des Kriegsernährungsamtes berufen.

Burg, 8. Juli. Das Kino im Gefangenenlager. Im hiesigen Offiziers-Gefangenenlager haben sich mehrere russische Offiziere zur Gründung einer Kino-Theater-G. m. b. H. vereinigt und auch schon ein Theater eröffnet. Zu diesem Theater, das 200 Sitzplätze faßt, werden für ein Eintrittsgeld von 50 Pf. täglich zwei Vorstellungen bei höchstschönem musikalischen Programm gegeben. — Die deutsche Gefangene dieselben Freiheiten in Russland genießen?

Gefurt, 6. Juli. Wegen Kriegswunder wurde die begüterte Landwirtin Frau Jenny Pachse aus Alach vom hiesigen Schöffengericht zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Die Frau hatte am dem hiesigen Wochenmarkt ein abgemagertes, nur 1/2 Pfund wiegendes Huhn für 3 M. verkauft, dessen Wert sich höchstens auf eine Mark beläuft.

Köfen, 6. Juli. Der „Wutige Ritter“ hat den Gasthausbetrieb in vollem Umfang wieder aufgenommen. Das prächtige Gebäude ist im Innern völlig ausgebrannt. Der hintere Bau ist aber unversehrt geblieben. Das die Aufbaumarbeiten nur langsam fortzuschreiten, ist bei dem großen Gebäude und dem Mangel an Arbeitskräften erklärlich. — Ungleich hohe Gebote sind in diesem Jahre bei der Verpachtung der Forstlichen Hübsplantagen abgegeben worden, 8140 Mark gegen 600 Mark des Vorjahres.

Güthen, 6. Juli. (Geschnade eines gefährlichen Verbrechers.) Als vorgestern Abend gegen 7 Uhr die Kutsche Zocher des Schaffners W. von der Weinburger Straße nach Kaulz ging, wurde sie plötzlich von einem Mann, der aus einem Kornfelde kam, angefallen. Das Mädchen wehrte sich und rief um Hilfe. Der unfällig des Weges kommende Rangierbeamte Danje von hier sprang ihr bei. Der Täter (Fortsetzung auf der vierten Seite.)

## Die letzte Kriegswoche.

In Englands Ketten. Blücher Wetteiler.  
Kurzweilste russische Anführerinnen.  
Von den kleinen Kriegsgespinnlingen.

Das zweite Sündert Kriegswochen hat jetzt seinen Anfang genommen. Wird es voll werden? Der erlittene englische Kriegsmilitär Lord Kildener hatte bekanntlich den Auspruch getan, der Krieg könne kein Jahr dauern; die Grausamkeit, die aus diesen Worten sprach, hat sich an dem harten Mann leicht erfüllt, und es hat sich in der neuesten Zeit auch kein ernsthaft aufgenommenen Kämpfer in Gefolde nach mehr gefunden, der solche Befehle aufgeben hätte. Wir brauchen deshalb auch dahin gehende Fragen nicht zu erörtern und wollen sie bisher unsern Vätern und ihren Vätern vorsetzen. Unmöglich ist es deshalb auch, zu unterfragen, ob die große Offensivkraft der Feinde, die heute so furchtbare Kräfte an allen Fronten veranlaßt hat, die Entschloßenshaft darstellt oder nicht. Die Verluste sind ungeheuerlich bei allen unsern Gegnern und stehen nicht im Einklang mit den geringen totalen Misserfolgen, auf welche sie meistens fortgesetzt zu verzeichnen waren, die an das Wort „Entschloßenshaft“ hätten anknüpfen können, aber vorerst muß sich noch immer zeigen, ob die Entente-Staaten aus den furchtbaren Untertönen die Kraft gewinnen werden, die freilich zu gereifen, mit denen England sie gebunden hält.

Wir wissen, daß in London alles aufgeboten ist, die Verbündeten Englands abzuhalten, die Freiheit ihres Willens zurückzugewinnen. Die Regierungen in Paris, Petersburg und Rom haben sich bereit erklärt, die russischen Anführer in allen Verträgen, die jede Aufhebung der Wahrheit ist vor ihren Vätern heillos bloßstellen und Wirkungen zeitigen muß, die heute ganz unberechenbar sind. Nur eine Entscheidung im Krieg kann die letzte sein, von einer letzten und allerletzten Entscheidung zu sprechen, geht nicht an. Deshalb ist das Gerücht von einer Auflösung dieser Dinge berechtigt, denn der letzte Schlag auf den Schlachtfeld kann auch über das Sein oder Nichtsein ganzer Staaten die Würfel werfen und den Tag herbeiführen, an dem Frankreich und England gezwungen sein werden, ihrem heutigen Alliierten England die „Straf zu beschmeißen“, um selbst die Schwingen ihrer Willenskraft wieder rühren zu können.

Daß diese Möglichkeit für seine Zukunft auf dem Spiele steht, hat England wohl selbst am besten eingesehen. Dafür spricht der Umfang seines Angriffes auf die deutschen Festungen, der mit einer Menschenkraft ausgeführt worden ist, wie sie das Jenseitige niemals aus eigenen Mitteln entwickelt hat. Auf die britischen Sturmflößen scheint ein starkes Eindringen von dem verheerenden englischen Vullongentum übergegangen zu sein, sie haben nach ihrem Vermögen alles daran gesetzt, den ehernen deutschen Wall zu zerbrechen, und zu Tausenden von ihren Leuten den Abstoß beizubringen, daß sie eine militärische Siegeskraft hätten prästen können. Aber angehalten hat dieser Trotz der Söhne John Bull's ebenso wenig, wie der Clan der auf ihrer rechten Seite sich schlagenden Franzosen. Wir wollen nicht in Worte stellen, daß ein blücher Wetteiler zwischen den feindlichen Verbündeten abgemacht hat, aber er ist nicht von jener hellen Einsicht erfüllt gewesen, der die deutschen Feinde beistehen.

Können wir nicht fragen, wann der nächste Schlachttag in diesen Weltkriege andrückt; das wissen wir, einst wird kommen der Tag, an welchem die eine von beiden Fronten in der Schlachtreihe zusammenstürzen muß. Und wir wissen auch, daß es für die deutschen Vorkämpfer heißen wird, „auf oder mit dem Schilde“ sie werden nicht wieder herausgeben, was sie seit in der Hand haben. In neuester Zeit ist an der Spitze die Hoffnung wieder stärker geworden, die deutsche Siegeskraft durch den Mangel an Nachschubmitteln herabzubrechen zu können, aber diese Erwartung wird ebenso vergeblich heute sein, wie sie früher es gewesen ist. So wird der englische Generalstabschef bald nicht fertig bringen, was seine Kameraden, die drei Feldmarschälle Roberts, Kildener und French an Schlachtfeldern schon haben. Bemerkenswert ist, daß die Kameradschaftlichkeit unter den französisch-englischen Truppen auch für diese große Offensivkraft keine Fortschritt gemacht hat.

Die Kriegsbauer von zwei Jahren, die mit Ausgang dieses Monats erledigt sein wird, hat die deutsche Tapferkeit und Widerstandsfähigkeit ebenso wenig beeinträchtigen können, wie die deutsche Ehre, die allen schmählichen Allentäus-

Verlusten heldenhaft entgegengetreten ist. Das Vertrauen in Deutschland ist ebenso groß, wie auf Deutschlands Zukunft im neutralen Auslande, deren Störung auch die Feinde schließlich werden erkennen müssen. Denn wenn die gegenwärtige Offensive nicht gelingt, so werden die feindlichen Nationen doch hören müssen, daß sie sich in das Grau einer dunklen Zukunft zu fügen haben, daß sie kein Zeit vor sich sehen, in der sie ihre Taten ändern können, und das werden schwere, bittere Tage der Trauer sein!

Die russische Offensivkraft hat ihren Höhepunkt überschritten, ohne den von der Entente erwarteten Erfolg an irgendeiner Stelle erringen zu haben. Die Russen haben ihre Front zwar etwas auszuweichen vermocht, den Geländegewinn aber einmal mit ungeheurer Opferkraft erkaufte und um andere feindliche Eisenbahn, um zu beschleunigen, um einer Ermüdung schon genährt zu haben. Die allmählich russischen Verluste, die sich anfangs in Siegesnennungen gerammt genug tun konnten, sind bemerkenswert fehlbar geworden und fragen über die Festigkeit des gemeinsamen Widerstandes und der deutsch-französischen Gegenangriffe. Wenn sie gelegentlich noch immer mit hohen Gefangenenzahlen operieren, so wissen wir nach der einwandfreien amtlichen Feststellungen aus Wien längst, was nur davon zu halten haben. Kapitel ist gebildet. Diesen Aufwand nutzen die Russen nach Möglichkeit aus. Nach Abfertigung des Dniepr waren die Russen nach Süden bis über den Pruth, nach Westen bis an die Karpaten vorgedrungen und halten beinahe die ganze Bukowina in ihren Besitz gefaßt. Weiter vermochten sie jedoch nicht vorzudringen, weil die russische Offensivkraft die Geeresgruppen Hindenburg und Prinz Leopold rückziehen und auf dem Südrücken den oberen Eyr in der Linie Sotul-Nafalowa zu überschreiten versuchten, so daß man voraussehen, daß auch diese Bemühungen zu einem irgend- wie nennenswerten Erfolg führen werden. Wenn die Russen nicht über ein so ungeheures Menschenmaterial verfügen, daß sie auch die größten Klüden immer wieder durch frische Reserven ausfüllen könnten, dann wären sie schon längst abgelenkt. Aber selbst der russische Drummenschlag sich und russische Verluste sind noch lange keine trübsaligen Soldaten.

Von Statens Mitwirkung an der allgemeinen Offensivkraft ist wenig zu bemerken. Die russische Offensivkraft holen sich zwar fast ohne Unterbrechung, erhöhen aber alle auch das gleiche Geschäft, sie werden von unsern Verbündeten je nach den Umständen unter mehr oder weniger schweren Verlusten für die Stateliner zurückgeworfen. General Sarraill führt nun schon viele Monate lang eine halbe Million englischer und französischer Truppen vor Salonik; jedoch nicht die Russen im Griechischen nicht mehr, hätten ihn die deutschen und bulgarischen Streitkräfte längst vor fruchtbarere Aufgaben gestellt. Dr. Herr Sarraill je den Mut zu einem ernsthaften Angriff finden wird, bleibt abzuwarten. Im Zusammenhang mit den Taten der Entente-truppen von Salonik verdient übrigens daran erinnert zu werden, daß sich auch Sarraill in Kriegen mit uns befindet. Man scheint das in Wladiwostok gesehene, was man freilich mit der Weisung von Kermanischka baoungtragen haben. Russen und Engländer hatten gefaßt, sich in Kleingruppen zu gemeinsamen Operationen vereinigen zu können. Beide sind von einander getrennt geblieben und der russische Einfluß ist nichtig gemacht. Die Einwirkung von Kermanischka ist vielleicht auf Persien eine Wirkung aus. Da England nun Anzeichen der schweren Verluste, die es in der Seeschlacht am Stagerat erlitt, seine Kriegsschiffe von den Dardanellen abzog, so genießt die Türkei von dieser Seite her volle Ruhe.

## Zur Lage

Die Lage der Fronten ist im Wesentlichen dieselbe geblieben, was in der „Rhein. Bl.“ aus Berlin gedruckt: Was in der Seele derjenigen Franzosen vorliegt, die hinter den Rücken des französischen Kriegsbetriebs stehen, kann man nur ahnen. Bei denjenigen, die sich keine falschen Vorstellungen über die Kräfte Frankreichs machen, müssen die Gefühle von Spielern herrschen, die auf den Gewinn des letzten eingesehenen Geldes warten und die jetzt schon sehen, daß die Serie nicht günstig für sie beginnt. Wenn man sich der löwenden Worte erinnert,

welche die höchsten Offiziere begleitet haben, ist nichts bei zusetzen, als die vorfindigen Geleiten, die diese höchsten militärischen Anführer Frankreichs und dem so lange vergeblich erwarteten englischen Verstehe Englands, das Kriegsschiff umzuwenden, von englischer und französischer Seite auf dem Weg gegeben werden. Man kann nicht zurückhalten sein, als die Morning Post, die sich, vorläufig besterliche sein Grund, angenommen, daß die letzten Erfolge den Beginn eines allgemeinen Vorrückens darstellen, und selbst wenn sie Vorläufer eines solchen seien, werde der Vorrückung ungewöhnlich langsam vor sich gehen, und ebenso bezeichnend ist, daß dieses Blatt die Engländer schon darauf vorbereitet, daß die Verluste notwendigerweise schwer sein würden. Die Aufgabe ist lang, mühsam und mühsam und das Ende nicht abzusehen. Das ist keine ansehnliche Sprache, und es ist nicht die Sprache der Siegesgewißheit. Eine Neuentwertung verleiht auf die ungeheure Aufgabe und macht das Publikum zur Gelüste.

Die neutralen Völker weisen auf die Geringfügigkeit der bisher erzielten Erfolge der Offensiv hin, stellen die ungeheure deutsche Kampfkraft fest, und wenn man alles zusammenstellt, was holländische, schwedische und schweizerische Betrachter sagen, kann man übereinstimmend feststellen, daß das Unternehmen Englands nicht so aufgenommen wird, wie die Engländer und Franzosen erwartet haben. Man glaubt nicht an die Möglichkeit eines Sieges, auch dieses mit sich gealterter Millionenüberschwendung eingeleiteten Unternehmens. Das ist die Wirkung der deutschen Taten und die Wirkung des geringen Erfolges, welcher der ungeheuren Vorbereitung der neuen Angriffe beizubringen war. Es ist die Wirkung des Unlandes, daß es der deutschen Heeresleitung und dem zehnten Ausfällen unserer Bundesgenossen gelungen ist, die Gemeinlichkeit der Handlung auf den verschiedenen Fronten zu durchbrechen. Ein großer russischer Erfolg sollte den englischen einleiten. Auf beiden Seiten sollten große Misserfolge eine militärisch-politische Wirkung herbeiführen, die mit einem Schloß die Bemerkung der Ausfälle des Widerstandes in der Welt verbesser hätte. Das Ergebnis ist die neutrale Welt Bescheinigung, daß die Erfolge gering waren, und der Ausdruck des Besorgens der Neutralen in den Erfolgen. Das ist ein Misserfolg des Vorrückens, aber der schon nicht mehr einzuholen ist und dessen politische Nachwirkung wird in Ruhe abwarten können, schon deshalb, weil wir gewiss sind, daß unsere heldenmütigen Truppen dafür sorgen werden, daß sie sich bald verhalten.

## Die Kämpfe im Osten.

Die russischen Angriffe nahmen an Ausdehnung wieder zu. An zahlreichen Frontabschnitten vom Südrücken in der Bukowina bis nördlich des Pruth kam es zu neuen Misserfolgen. Mit unerminderter Sachlichkeit wird im Zentrum gekämpft. Außerordentlich erfolgreich Kolowaja ist immer noch in vollem Gange. Ununterbrochen führt dort der Gegner neue Verbände ins Feuer. Aber seiner feineren Angriffe vermochte durchzubringen. Bei Saganowa, wo schon vorher starke Abteilungen zurückgeworfen wurden, erfolgte ein neuer Erfolg. Die auf der Schlachtfeld vorantretenden russischen Truppen wurden nach Mordungen des Kriegsbetriebsleiters der „Rhein. Bl.“ mit wildem Feuer überschüttet. Aus dem Angriff wurde die regellose Flucht einer russischen Brigade. Gegen Abend setzte ein neues Ringen ein. Diesmal richtete sich der Hauptsturm auf die südlich des Pruth zwischen Saganowa und Ostrow Pruth aufgegebenen Höhen, auf denen sich die schwerste ungarische Truppen eingegraben hatten. Diese durchschnittlich 600 Meter hohen Höhen wurden aus dem Raume der Bucht heftig angegriffen. Die feindlichen Verluste brachen aber völlig zusammen. Nördlich dieses Abschnittes hat südlich Tlumacz das Vordringen österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen begonnen, durch das dem Gegner wieder ein heftiger Erfolg gelungen ist. Ebenso vergeblich war das Bemühen anderer Kavallerie, die Höhen nördlich Klobuzza zu bezwingen.

Westlich Buczac nahmen die Russen im Angriff. Auch hier begegnete ihre Sturmflut bei Waraj und im Korpsgebiet gefaßte geleiteten Gegenangriffen, die alle Einbruchabsichten vereitelten. Auch vor den Stellungen der

## Stolz und Liebe.

Erzählung von Eugen Herrmann.

6 „Mit anderen Worten haß Frau Gemahlin, halb Wilschalterin.“ entgegnete der Baron bitter. „Nein, Regina, seien Sie vor der Welt meine Gemahlin, vor den Dienstboten meine Frau. Nachdem was Sie mir gesagt haben, werde ich nichts von Ihnen fordern, ich betrachte Sie von heute ab als einen gezeigten Gast in meinem Hause und werde Sie so wenig wie möglich mit meiner Gegenwart belästigen.“

„Ich will Ihnen Ihr Haus nicht fremd machen, ich bitte Sie darum, nachdem Sie selbst diesen Ausdruck gewählt haben, als Ihre Wilschalterin zu betrachten. Ich habe Sie, mich Ihre Feil bezahlt und will dies Opfer, welches Sie mir gebracht haben, wenigstens sozial ich kann, vergüten.“

„Regina,“ flüsterte der Baron, „in meinem Herzen lebt noch etwas wie Hoffnung, ich betrachte die Zeit als meine beste Verbündete und werde, wenn ich auch mein Wort zunächst halte, doch nichts unversucht lassen, um einen graulamen Irrtum, in dem Sie sich befinden müssen, auszuklären — bis dahin Frau Baronin gelte das getroffene Abkommen, Sie sollen nie wieder Gelegenheit haben, solche verkehrende Worte, wie vorhin zu mir zu sprechen.“

Die Baronin antwortete nicht, aber hätte ihr Gatte in diesem Augenblicke ihr Antlitz sehen können, hätte er geglaubt, was in ihrem Herzen tobte, er hätte kein Wort bezagen können und dieses Mal hätte ihm Regina ihre Hand nicht entzogen.

Er begann zum Wagenfenster hinauszuschauen, — draußen war es trübe, wie sein Blick in die Zukunft. Aber die wenigen Worte seiner Gattin, ihre schlecht

verhehlte Bewegung, das Anbieten, die Pflichten einer Hausfrau zu erfüllen — alles das gab dem Baron Hoffnung und er sann darüber nach, auf welche Weise er am sichersten ihr Herz gewinnen und sie dahin bringen könne endlich wieder das kaum erduldliche Schweigen zu brechen und ihm die Verleumdung zu nennen, denn daß es eine solche sein mußte, davon war er jetzt vollständig überzeugt. „Du mußt sie gewinnen,“ dachte er und seine Augen schielten immer wieder nach der schönen Gestalt, deren Liebe ihn ermetzte, die sein war und doch auch wieder nicht — die durch den Gegen der Kirche mit ihm verbunden war und von der ihn trotzdem eine schier kaum überdrückbare Klust trennte. Durch Liebe und Verwöhnungen, durch Willen und Klagen halt du nichts gewonnen — versuche es durch Ränke gegen sie und schreie gleichgültig.“

Als die Baronin ausfiel und noch unter dem Eindruck zitterte, den die bittenden Worte des Barons auf sie gemacht, da durchsuchte es sie wie glühender Stahl, als er mit heiterer Stimme fragte, ob sie das Fahren nicht ermüde, wie ihr die Gegen gefalle und als sie einseitig geantwortet, damit begann lustige Anekdoten zu erzählen, um — ihr die Zeit zu vertreiben!

Drei Monate waren seit der Hochzeit vergangen und, weit entfernt, sich einander zu nähern, war das Verhältnis zwischen den Gatten ein immer gespannteres geworden. Der Baron behandelte seine Gattin mit ausgereicher Höflichkeit und Galanterie, sie schien es darauf anzuwenden, ihm seine Häuslichkeit möglichst angenehm und bequem zu machen, sonst aber standen sie einander gegenüber wie Fremde, nur mit dem Unterschied, daß Fremde bei so nahem Verkehr mit jedem Tage vertrauter geworden wären.

Der Baron, welcher den Gegenstand seiner Liebe und brennenden Leidenschaft im einfachen Hauskleide, in der

Morgenkollente, wie im Gesellschaftsanzuge, täglich in anderen Farben und frischen Reizen erblickte — er wurde von dem Kampfe fast verzehrt, der Leidenschaft und Verglebe herausbeschworen, und tausend Mal war er nahe daran, lieber an das Ende der Welt zu reisen, als länger diese Folterqualen zu ertragen, aber sein Stolz der dagegen kämpfte, eine solche Schwäche zu zeigen, wurde immer noch durch die Hoffnung unterstützt, daß er doch einmal dieses Marmelade erreichen werde.

Ein Besuch ihres Bräutigams, den der Baron zum Besuch eingeladen hatte, um einen Vermittler zwischen sich und seiner Gemahlin zu gewinnen, diente nur dazu die Spannung noch zu vermehren, denn Wilhelm von Adenbach, welcher nie ein besonderer Freund des Barons gewesen war, fand die Lage des unglücklichen Chemanies so komisch, daß es ihm ein besonderes Vergnügen machte, seine Dualen zu vermehren, und da er auch bald die schwache Seite des Barons herausgefunden hatte, so war sein Plan bald gefaßt, aus der Spaltung, die zwischen seiner Schwelmer und ihrem Gatten, dem reichen Baron bestand, persönlichen Vorteil zu ziehen.

Das war der Zeitpunkt, wo wir im Anfang der Erzählung die Unterhaltung zwischen dem Baron und seinem Schwager aufgezeichnet finden und die beiden Herren der Einladung zum Tee Folge leisten.

Die Baronin von Adenbach war eine stolze Schönheit. Der majestätischer Wuchs, die schönen, regelmäßig gezeichneten Züge ließen sie als eine schöne Frau erscheinen. Nichts desto weniger glücklich lie in ihrer einfachen Toilette, am gemühtlichen Teetische einer anspruchsvollen Hausfrau und vor sie einmal durch den Salon schreiten gesehen, hätte es nicht vermutet, sie so annuit in einem solchen Bilde wieder zu finden. Es war, als habe sie einen Charakter, ihr ganzes Wesen von Grund auf verändert.

österreichisch-ungarischen Truppen bei Szolozon westlich Zaropol entoideten sich harte Kämpfe. Es gelang hier, einen heftigen Sprengung durchzuführen, in welchem Erstürmung der Festung zu befehlen und ihn gegen alle Angriffe zu halten. Nordöstlich Westseite wurde in der Gegend des etwa 4 Kilometer entfernten Doreb Berden, wo 12 russische Sturmtruppe zurückgeschlagen worden waren, ein eigener Angriff österreichisch-ungarischer Truppen vorgetragen. Der nach und nach immer enger gewordene Halbkreis um Doreb wurde von den Russen in Schichten in Schichten der Stadt in der Gegend Borscha-Polozow zum Ziel sehr schwerer Vorstöße gemacht. Sie blieben gänzlich erfolglos. Westlich stellt sich ein Gegenangriff gegen den Versuch der Russen, den Sitz im Sumpfbereich zu überschreiten, im Gange. Bei Kalk und nördlich davon am Korminbach wurden mehrere Sätze abgeworfen.

### Der erste Ansturm der Engländer

hat nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Der erste Ansturm der englischen Angriffsfront blieb stecken. Das hat selbst der Oberbefehlshaber Kaul bereits zugeben müssen. Ungeheure Anstrengungen haben die Engländer gemacht, um einen Erfolg herbeizuführen. Schon seit Mitte Mai begann in englischen Häfen die Verladung von Truppen, riesenhaften Proviantmengen, Schiffsmaterial und ungeheuren Mengen von Munition. Bei der Verladung der deutschen Linien wurde versucht, wie ein englischer Offizier nach dem Vesp. N. N. berichtet, den neuesten Erfahrungen bei Verdun möglichst zu entsprechen. Mit einem abwechselnden Donner wurde die Verladung ein. Die englische Front war ein einziger grauerhafter Nachschub, aus dem Hunderte und Aberhunderte von schweren Geschützen ihre Feuerstrahlen über das Land hielten. Hinter und vor den deutschen Kavalkaden schlugen beständig die Geschosse ein, waren Erde, große Balken und Zelle der Drahtverperrungen hinstößend in die Luft. Ganz letzte der Infanterieangriff ein. Engländer, Franzosen, Kanadier führten in diesen Scharen vor.

Mit einem Male spien auch die feindlichen Größen Handgranaten und Maschinengewehre. Hier und da wurden ganze Gruppen niedergemäht. Aber unangelegt führten die Truppen, Kanadier und Schützen an der Spitze, vor. Hinter den Erdkrümmen feuerte immer noch aus Hunderten von Geschützen in kurzen Bahnen Bomben heraus, schlug meist grauschwarzer Rauch auf, zwischen den Sandfäden hindurch schoben rasend Maschinengewehre. Bajonette blühten auf, und jetzt kommt es hier zu einem entsetzlichen Handgemenge, aus dem einem nur blutunterlaufene Augen, Schreie und das Klirren der Bajonette erträglich sind.

Wir werden zurückgeworfen. Im wütenden Kampfe kommen unsere Verstärkungen heran, überrennen uns, und plötzlich ist es, als ob die Erde sich unter uns aufwirft: Die Deutschen haben eine oder zwei Minen gesprengt. Im ersten Augenblick ist man durch den Aufbruch, obwohl die ersten Hunderte von Metern von uns entfernt aufsteigen, zu Boden gemorren. Einige Minuten später sind Hunderte von deutschen Soldaten aus Gräben herausgeschragt und schon entspringt sich zwischen Engländern und Deutschen ein heftiger Kampf um die Befestigung des Trichters. Mit Handgranaten bahnt sich eine Gruppe deutscher Unteroffiziere den Weg. Sie entreißen uns die Maschinengewehre. Aber schon einen Verpfändungen heran. Jetzt kommt aus der zweiten deutschen Kampfbatterie furchtbares Schellenfeuer. Unsere Verluste werden groß und wir müssen abermals zurück und Deckung nehmen. Man verbringt sich so gut wie möglich hinter kleinen Erdwällen, grabt sich ein, und bald geht das Schellenfeuer der Granaten- und Bombenwerfer wieder los.

### Die unüberwindliche Widerstandskraft der Deutschen.

Zur englischen Offensive schreibt der Londoner Berichtserhalter des Corriere della Sera, es liege nicht in der Natur der Engländer, große Hebelstrecken zu befehlen, sondern die Widerstandskraft des Feindes, die so gewaltig sei wie man sie eben nur von Deutschen erwarten könnte, zu gemahnen. Bei Montauban z. B. sei das Schwarzfingerringregiment Gordon beinahe aufgerieben worden. Der Londoner Korrespondent eines anderen italienischen Blattes meldet, die Engländer hätten bei den letzten Angriffen da durch überaus beträchtliche Verluste erlitten, daß sie gläubigen, verlassenen Schützen auszuweichen, aus deren Hinterständen jedoch plötzlich ein heftiges Maschinengewehrfire in ihrem Rücken eröffnet worden sei, das alles niedermäht. Der Berichtserhalter hebt hervor, daß die Deutschen wiederum im Schützengrubensystem ganz neue Verblüffungsmittel eingeführt hätten, die in vielen Fällen die schlimmsten Angriffe hätten in Vernichtung bringen können.

### England sucht seine Mißverfolge zu entschuldigen.

Der Pariser Vertreter der Londoner „Times“ erklärt, die Franzosen haben festgestellt, daß ihnen gegenüber drei oder vier deutsche Divisionen liegen. Aber die Deutschen haben vermuthlich 26 Divisionen an der Angriffsfront gesammelt, moorn der größte Teil den Engländern gegenüber steht. Von verschobenen Seiten wird das Bedenken herüber ausgedrückt, daß dem Feind die Richtung des Angriffs bekannt gewesen ist, und er so rechtzeitig hätte, seine Vorbereitungen zu treffen. Es war dies aber nicht zu vermeiden, da die notwendigen Truppenverlegungen und die Munitionsanforderungen nicht unbemerkt bleiben konnten. Infolge einer Anzahl harter Verblüffungsmittel in den deutschen Linien war die Vorbereitung durch die englische Artillerie weniger wirksam, als man gehofft hatte. Auch scheinen die deutschen Feinde rechtzeitig in Bewegung gebracht worden zu sein, ehe noch die Engländer den Widerstand der kleinen Feldbefestigungen überwinden hätten. Man darf jedoch annehmen, daß der Angriff mit wachsender Kraft fortgesetzt wird, wenn das erste Ziel vollkommen erreicht ist.

### Rundschau.

**Vertagung des amerikanisch-mexikanischen Konflikts.**  
Nach Washingtoner Mitteilungen Ligen-Reuters ist die Note des mexikanischen Präsidenten Carranza dem amerikanischen Staatssekretär des Auswärtigen Anstufung zur Verfügung gestellt worden. Sie ist kurz und verliert den Vereinigten Staaten, daß Mexiko weiterhin freundschaftliche Beziehungen zu den Nachbarländern zu unterhalten wünsche. Mexiko wünsche ferner die bestehenden Schiedsverfahren in friedlicher Weise zu schlichten. Die mexikanische Regierung

verpflichtet alle Mittel aufzubringen, um eine Wiederholung der Ereignisse in der letzten Zeit zu verhindern. Carranza nimmt grundsätzlich die Vermittlung der Vertreter gemäßigter südamerikanischer Republiken an und erwartet, daß auch die Vereinigten Staaten diese Vermittlung annehmen. Die mexikanische Note enthält keine bestimmte Antwort auf Carranzas Frage, ob Carranza dem General Trevino Auftrag gegeben habe, die amerikanischen Truppen anzugreifen. Trotzdem herrscht in Washington allgemein die Ansicht, daß die Note für die Vereinigten Staaten unannehmbar sei und daß die Gefahr für einen Krieg vorläufig geschwunden ist.

**Angriff deutscher Handelsdampfer durch ein U-Boot ohne Abwagung.** Amlich und gemeldet: Am letzten Sonntag wurde ein Geleitzug von neun deutschen Handelsdampfern auf der Fahrt nach Swinemünde südlich der Insel Deland durch ein feindliches U-Boot ohne vorherige Warnung unter Wasser angegriffen. Die Torpedolaufbahn wurde deutlich geschleht, und zwei starke Wasserstrudel, die durch das Ausströmen des Torpedos verursacht waren. Der Torpedobogen ging glücklicherweise zwischen den Handelsdampfern hindurch. Die armernten Begleitzfahrzeuge, die die Dampfer begleiteten, drehten sofort auf den vermuteten Ort des U-Bootes zu und versagten es. Der Geleitzug ist unverletzt in Swinemünde eingelaufen. Es wird hiermit festgestellt, daß feindliche deutsche Handelsdampfer von einem feindlichen U-Boot ohne vorherige Warnung unter Wasser angegriffen worden sind. Was nicht Bräuhel-Wilson dazu sagen, der bezüglich des von der herben Notwendigkeit erzwungenen deutschen U-Boottiefen nicht genug Wünsche und Bedingungen ausprechen konnte.

### Rechnungs-Vollstreckung für ganz Frankreich.

Der französische Minister des Innern Maloy ordnete an, daß alle Raub- und Missethäter in ganz Frankreich um 1 Uhr abends und in Paris eine halbe Stunde später zu schließen hätten. Das ist doch ein sehr interessantes Ereignis.

**Ein französischer 400 Millionen-Kredit in Amerika.** Londoner Blätter melden, daß sich für die Unterbringung der neuen französischen Anleihe von 400 Millionen Mark in den Vereinigten Staaten eine Gesellschaft mit einem Kapital von 40 Millionen Mark gebildet hat, die die in Frankreich gesammelten neutralen Werte als Gewähr der Anleihe an sich übernehmen wird. Die Anleihe beträgt 800 Millionen Mark der französischen Regierung leisten wird. Die von hierher für ausgegebenen Anleihestücke sollen dem amerikanischen Publikum zu einem Zeichnungskurs angeboten werden, der einer Verzinsung von etwa 6 Prozent entspricht. Es heißt, das Syndikat habe die Bedingung gestellt, daß 10 Prozent der in Frankreich gesammelten neutralen Werte, deren Betrag im übrigen nicht anders als in Amerika sein müssen. Diese Einzelheiten beweisen, daß Frankreich sich große Mühe geben muß, den gewünschten Kredit von 400 Millionen Mark in Amerika zu erhalten, daselbst Frankreich, daß auf seine Finanzlage so stolz war und sich mit Vorliebe den Geltegebe Europas nannte.

**Verwandtschaftsverhältnisse Amerika.** Der französische Ministerpräsident Briand hält es nicht unter seiner Würde, im Interesse des Zusammenkommens der Völker in Amerika die Verwandtschaftsverhältnisse festzuhalten zu machen. Bei der Feier des amerikanischen Unabhängigkeitstages in der amerikanischen Handelskammer zu Paris ließ sich der Minister folgendermaßen vernehmen: Von Beginn der Prüfung an, in welche verbrecherlicher Ergebe die Welt geführt, hat die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten erkannt, was die heilige Sache der Freiheit ist. Die Amerikaner haben sich trotz des übertriebenen Geschreis der Propagandisten auf die Seite der Freiheit gestellt. Die Söhne der amerikanischen Revolution fühlen, daß der gegenwärtige Kampf ein letzter und fürchterlicher Ausbruch des Streites zwischen Freiheit und Tyrannem ist; mit Blut schreiben die Väter den Verfassungstext für die Welt. Das ist der ganze Land; aber die Amerikaner werden gleichwohl nur recht geringe Lust, das Welt zu der Freiheit beizuführen.

**Italiens Kriegskosten betragen monatlich eine Milliarde Mark.** Im Senat führte Finanzminister Carranza aus: Die Kriegskosten, die sich anfangs auf 450 Millionen monatlich beliefen, erheben gegenwärtig 800 Millionen und werden bald eine Milliarde übersteigen. Aber wir machen keine Sorgen, denn die finanziellen Mittel für die Zahlung der Zinsen vergrößert zu haben. Mit den Augenblick gestatten uns die getroffenen Maßnahmen, die Zinsen mehrerer Milliarden zu bezahlen. Andere Maßnahmen werden ohne Zweifel notwendig sein. Aber die italienischen Steuerträger werden mit der gewöhnlichen Euphorie die neuen Opfer tragen, die man von ihnen verlangen wird. Das ist alles ein Vorwand. Die Steuererhebungen in Italien sind erst mit Schwierigkeiten und Mühen vertrieht. Italien ist ein armes Land und kann aus eigenen Mitteln seine Kriegskosten unmöglich noch lange erschwingen. Seine militärischen Leistungen gemäßen den Bundesgenossen so wenig, daß diese sich mit der finanziellen Entlastung Italiens nicht überanstrengen. Außerdem werden auch England und Frankreich sich über die Ohren Dalles.

**Ein kostbarer Entschluß Hollands.** Wie der Haager Vertreter der Neuen Zürcher Zeitung aus besser Quelle erklärt, wird sich Holland auch nach der Preisgabe der Londoner Seerechtsklärung keinem der englischen Machtgebote fügen, das Holland zwingen soll, seinen Handel mit Deutschland einzustellen. Jede beratliche Maßnahme Englands müsse zu Gegenmaßnahmen Hollands, in letzter Linie zu einem Konflikt führen.

### Aus aller Welt.

**Goldene Hochzeit in der Familie der Kaiserin.** Prinz Christian von Schleswig-Holstein, ein Onkel der Kaiserin, beging mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Delene, das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Der Prinz lebt im 86. Lebensjahre, verliert aber trotz des hohen Alters über eine eiserne Gesundheit und Mithigkeit.

**Die Geheimnissung des französischen Senats,** in der wachselnigemäe Mitteilungen über die militärischen im allgemeinen und die Besondere in besonderem von der Regierung gemacht werden sollen, wird gleich derjenigen der Deputiertenkammer über denselben Gegenstand mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Kammer konnte noch mit dem Hinweis auf die russische und englische Offensiv vertrieht werden; das geht jetzt dem Senat gegenüber nicht mehr an. Zur Wahrung des Geheimnisses wurden die gleichen Vorkehrungen getroffen wie bei der Geheimnissung der Kammer. Clemenceau soll die Ansicht haben, in der

Geheimnissung von der Regierung die amtliche Bekanntgabe der gesamten bisherigen französischen Verluste zu verlangen.

**Generalstabschef Bued,** der langjährige Wehrführer des Generalstabes deutscher Infanterie, der im Alter von 85 Jahren verstarb, hatte ursprünglich Kavallerie, schon in einer Zeit, da die deutsche Wehrpolitik sich noch in den Rahmen des Freihändlerturns bewegte, die Bedeutung des Schutzes nationaler Arbeit erkannt. Als Fürst Bismarck sich dem Ende der 70er Jahre vom Managierposten löste und die Schutzpolitik beschränkt wurde, Bued fast einjähriger Berater. Zwei Gebanten leiteten seine volkswirtschaftliche Arbeit vornehmlich: einmal wollte er die Interessen von Landwirtschaft und Industrie verteidigen, dann die verschiedenen Richtungen der deutschen industriellen Betriebe einseitig zusammenfassen.

**50 Prozent Preiserschöpfung für Möbel.** Die Verleihung deutscher Möbelindustrieller lautet laut „Post, 19.“ Auch in den nicht unmittelbar betroffenen Betrieben haben sich die Selbstkosten infolge der ungewöhnlichen Steigerung der Erzeugungsumfänge und Materialpreise um mindestens 40 v. H. gesteigert. Es ist daher beschlossen worden, vorläufig auf die früheren Verkaufspreise ein Preisrückgang für noch Möbel von 40 v. H. auf gebeigte und polierte Möbel von 50 v. H. zu berechnen.

**Zum Tode verurteilt hat der Strafgerichtshof in Prag** den 26-jährigen Johann Wimmer, der ein 19-jähriges Mädchen mit einem Bel erdolgen hat, weil es verlangt hatte, daß er es als Vater dies in einigen Wochen zu erwarrenden Kindes betrete.

**Ein selbsterlebter Lebensretter erkrankt,** als er in Sommer, Kreis Grünberg, einen in der Erde ertrunkenen siebenjährigen Jungen retten wollte. Der Knabe hatte in der Ober gebadet und geriet in einen Strudel, auf seine Hilfe sprang ein in Hannover auf Urlaub befindlicher Feldbauer ins Wasser und rettete den Knaben. Er selbst erlag einem Herzschlag.

**Ein gefährlicher Verbrecher in Seringsdorf verhaftet.** Der in Seringsdorf, Hesse, seit einigen Wochen latente Zeitungsvendler Franz Scholz aus Berlin wurde am Strande von einer Militärwache verhaftet, weil er ein zwölfjähriges Mädchen befehligt hatte. Man erlaubte ihm, in einer Wohnung die Kinder zu besuchen. Hier benutzte Scholz eine günstige Gelegenheit, um entzichen. Man fand in seiner Wohnung einen genauen Plan vom Kurhaus und Einbrecherwerkzeuge. Es ist daraus zu schließen, daß Scholz einen groß angelegten Raubzug plante. Der fährliche wurde inzwischen festgenommen.

**„Verboten.“** Ungewöhnliches Aufsehen erregte in diesen Tagen in Münsterland der folgende Bericht des Niedersächsischen Staatsanwalzers: „Der Richter und Bandwirtschafftsminister gehen diese Woche eine Audienz. Natürlich sitzen die beiden Verbrecher jetzt hinter Schloß und Riegel.“ Es handelt sich da um einen lehrreichen Fehler, wie die „Magd. 19.“ dazu bemerkt, in der Zeitungsgeschichte, der letzte Satz gehört zu einer anderen Notiz. Man nennt solche lehrreichen Schlichter „Verbotung“.

**Zu 12000 Mark Geldstrafe für Hochpreisverbrechungen verurteilt** wurde ein Fabrikbesitzer, der eine Fabrik zur Herstellung von Hindisföhen. Zur Befriedigung der nötigen Messingpläne und Messingabfälle hatte er mit zwei Firmen Verträge abgeschlossen, die so abgeschlossen waren, daß die festgelegten Hochpreise in vergrößelter Form überschritten wurden. — Ein Domänenpächter wurde von dem Schöffengericht zu Praga zu 5000 Mark und 10 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er 300 Zentner Weizen und 150 Zentner Hafer verheimlicht hatte. Außerdem wurde der Kaiser konfiszirt.

**Von einem schweren Mißgeschick betroffen** wurde ein Brunnen, Schmelz, interner deutscher Soldat. Der Feldgarn hat im Kriege ein Auge verloren, als er jetzt bei der Feuerne ein Wehneke fürde, drang eine unglückliche Kugel auf den Invaliden ein, wobei ihm eine Wunde in der Brust entstand, die ihn sofort tötete. Er hinterließ eine Frau und zwei Kinder.

### Kriegsabhängig.

#### Immelnmann.

Schön er uns nicht wie Licht der Frühlingssonne, Das zu uns spricht: ich scheine, seid beglückt! Unterwegs, nur waren's! Nur Auge los Sich soll an meinem Bild, leuzjunge Feld, Wenn du, ein Adler, dich zum Fize hobst Auf ebrenem Gefieder und herriederfliehest! Auf siegenomener Schwinge auf den Feind, Den Blick gleich, der aus heltem Himmel kommt. Du kämpfst in den lauten Einmühen Um das Geliebteste auf dieser Welt, Das ist und mit lag unter dir, um Deutschland. Der Erde Fein, wackst du in Götternähe. Nun bist du ganz bei Gott. Tot ist dein Leib, Doch, da du sanft und stark, namst du, o Held, Den Höllesten und höchsten Feindes Fluge — Himmelan! . . .

Stunt von Hofschreibst.

#### An meine Frau!

Aus der Champagne-Kriegsleitung.  
Von Fritz Meyer, Oberleutnant (schlecht) im Reserve.  
Wenn ich einst fallen soll, dann muß dein Sinn Sich fill in Gottes heil'gen Willen fügen, Dann muß es die zu ihrem Trost genügen, Daß ich den Helmbod gestorben bin; Dann zehe dich in leibverklärten Flügen, Wieviel du gibst dem Vaterlande bin. — Schwer liegt auf Wäntelchen der Tau; Das Leib kommt auch vom Himmel, liebe Frau. Wenn ich einst fallen soll, dann muß dein Mund Den lieben Kindern deinen Schmerz verhehlen; Dann muß du ihnen viel von mir erzählen, Und wie ich einst geliebt, in ihnen fand. Wenn sich die lesten Sonnenstrahlen flehen Zu euch ins Zimmer dich zur Abendflut! Und man dein Anlitz sieht nicht so genau, Dann darfst du auch mal weinen, liebe Frau!

ließ darauf von den Mädchen ab und schickte. Er verfolgte ihn, bekam jedoch auf keinen Anruf, ließen zu bleiben, einen Schuß, der ihm die Wägen durchbohrte. Dennoch ließ er von der Verfolgung des Verbrechers nicht ab. Als er dem Füllkammern wieder nahe war, erhielt er abermals einen Schuß in das Gesicht. Trotz großer Wuterlutung gelang ihm in einem Stoßwelle die Festnahme des Verbrechers, der von der herbeigeeilten Volkmenge arg übergelacht wurde. Der Täter ist, wie der „Anh. St. A.“ schreibt, ein Mann Mitte der 20er Jahre und gut gekleidet.

Nordhausen, 8. Juli. (Trene Kameradschaft) Ein Kriegesfreiwilliger aus der hiesigen Altdorfsgemeinde traf, bevor er ins Feld hinausging, die Bestimmung, daß von seinen Erbschaften 100 Mark unter die Arbeiter der Gliedkassen, mit denen er zuzunehmen praktisch gearbeitet hatte, verteilt werden sollten, falls ihn der Tod für das Vaterland ereile. Der jugendliche Held ist nämlich vor Verbund gefallen und sein Vermächtnis kameradschaftlicher Bestimmung in Kraft getreten und zur Ausführung gelangt.

Schönherd a. G., 7. Juli. Lange Gesichter konnte man gestern morgen auf dem Wochenmarkt bei den auswärtsigen Marktfräulein beobachten. Sie forderten für ein Pfund gelbe Erbsen in Schoten 30—35 Pf. Sie wollten aber nicht, daß die fürsorgliche Stadterwaltung einen großen Absatz für Erbsen mit einer benachbarten Domäne gemacht hätte und durch die hiesigen Geschäftleute mit 15 Pf. das Pfund verkaufen konnte. Die meistens von Waechy kommenden Marktfräulein waren ganz erstonnt und mühten wohl oder übel auch zu dem vernünftigen Preise verkaufen.

Vorausichtiges Wetter am 11. Juli:  
Wolllg, mäßig warm, lokale Gewitter.

### Das Missionsfest am Grünen Berg.

Am gestrigen Sonntag wurde am Grünen Berg das zweite in unserer Reihe und in den Kirchen angeordnete Missionsfest gefeiert. Der gegen Mittag einsetzende starke Gewitterregen schien das Fest völlig in Frage stellen zu wollen. Glücklicherweise hörte bald nach 2 Uhr der Regen auf und wir konnten es wagen, nach dem Grünen Berg zu pilgern. Wer es getan hat, wird es gewiß nicht bereut haben. Es war unter den Klagen hinter dem Grünen Berg ein recht hübscher Festplatz mit laubmürkender Kanel hergerichtet. Allerdings konnten wir das Fest nicht, wie beabsichtigt, um 3 Uhr beginnen, sondern mußten warten, bis die Gäste, die das Aufstehen des Regens abgewartet hatten, eintrafen. So konnten wir erst um 4 Uhr beginnen. Aber es hatten sich nun auch aus Remberg, Bergwisch, Notta, Neub., Lubast, Gnieß, Ullhausen, Nabis und Schleien soviel Gäste, alt und jung, eingefunden, daß der Festplatz völlig gefüllt war. Wäre von Anfang an das Wetter günstiger gewesen, so wären sicher soviel Gäste gekommen, daß es an Selbsteinheit gefehlt haben würde. Als wir um 4 Uhr ansetzten, spreitete noch ein letzter Regen herüber, und die Leute saßen unter aufgeschwemmten Regenschirmen da. Aber dann hatte der erste Redner, Pfropst Meyer-Remberg, seine biblische Ansprache begonnen, da drang die Sonne durch und beschuppte von da an bis zum Schluß stetig das Feld. Es wurde eigentlich je länger, je schöner. Kein Wunder, daß die ganze Festversammlung von einer gar festlichen Stimmung befeelt war, wozu allerdings die Darbietungen in Wort und Lied nicht weniger beitrugen, als das gütliche Wetter. Pfropst Meyer sprach über Psalm 118, 17: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke ver-

stünden“, was er auf die Mission in der Kriegsnot anwendete. Nach ihm sprach der Missionar Wilke aus Nissel in zwei Abschnitten über das Leben und Treiben und über seine Arbeit in den Missionsgemeinden Siedakafas. Er wählte so lebendig und zuweilen so humoristisch zu erzählen, daß alles gefesselt war und nur bedauerte, daß sein Bericht so bald zu Ende war. Den Schluß machte der Pfarrer Reichardt-Notta mit Worten des Dankes. Vor, zwischen und nach den Ansprachen sang die Gemeinde schöne Missionslieder. Besonders hervorzuheben werden soll es, daß der Nottaler Jungmännerverein 2 schöne geistliche Volkslieder unter der Leitung von Fr. Räte Reichardt vortrug. Die Sammlung ergab einschließlich der Kirchenkollekte am Vormittag in der Kirche von Notta etwa 50 Mark. Durch Schreiterverkauf wurde gleichfalls eine ganz erfreuliche Einnahme erzielt. Das wunderbare Gelingen des Festes hat in uns den Plan reifen lassen, jedes Jahr am Grünen Berg ein solches Missionsfest zu veranstalten, und wir hoffen, daß es mit der Zeit zu einem großen Volksmissionsfest werden wird, zu dem aus der Umgegend alle zusammenströmen, die die Mission lieb haben. A. Meyer.

### Vermischtes.

— Ausbruch einer Thüringer Sommerfrische. (Aus dem „Kreuzblatt für den 13. Juni 1916 Thüringen“):  
Wissmann, Bamberger, der du mid' und matt nach Regung suchst und einer Lagerstatt.  
Zeit ein! Bist Stamm und Glaubens du auch bist, Es Zeit, Jude, Debe oder Christ.  
Sich nicht ein gutes Zeit für dich bereit,  
In offen gibt's und trinden jederzeit.  
Wer wer aus jenem Anleichte stamm,  
Das freudlich den Betenbrand einflamm,  
Der hatte ein! Die gibt's nicht Schwil und Trant für ihn, nicht Tisch noch Stuhl, nicht Zeit noch Pant;

Und böte er mir Reichthums ganzen Schatz:  
In meinem Danks ist für ihn kein Platz!  
Es mag nach jenem höchsten Lande ziehen,  
Wo Weinend und Sitronenschnure köstlich!

### Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.



St. 672.  
Bulgarenkleid mit Schürze.

Den amüsanten Beobachtungen über die höchstmalige für unsere Kleidungsstile gemäß haben wir erst darauf geachtet, daß sie das festgesetzte Maß nicht überschreiten. Trotz des saligen Rucks unserer Vorläufer kann sie ohne Schätze, aus der festgesetzten Weitezahl zugehörigen werden. Die Schürze ist natürlich extra zu berechnen und zu dem Kleid auch nicht unbedingt erforderlich. Mit echter Bulgarenkleidung unter den unieren Rodran, an den Kerzen und am Bortenteil der Waife gekleidet, wird es ungemein anziehend. Es wurde aus ungeheuren Stoff gearbeitet, dann aber aus jedem leicht verarbeiteten Stoff gearbeitet werden. Nicht häufig würde sich auch Bulgarenkleidung dafür eignen. Es kann mit Hilfe eines Favoritstickes, von jeder Frau unübellos selber gearbeitet werden. Schnitt in 40, 42, 44, 46 cm halber Oberweite W. 1,25. Aufplattmutter zur Kreuzschneideri zur Waife mit Farbangebe unter Nr. 34050 für alle vier Größen 80 Pf. zum Stock unter Nr. 34051 ebenfalls 80 Pf. Zu bestellen von der Robozentrale Dresden-R. 8. S. G.

### Kirchliche Nachrichten.

Wittwoch, den 12. Juli, abends 7/9 Uhr  
Kriegesbestände. Archid. Schulz.

**Kirschen-Verpachtung.**  
Die Verpachtung der Kirschen und Pfannern an den Wegen soll  
**Wittwoch, den 12. Juli, nachmittags 5 Uhr**  
in hiesigen Gasthof öffentlich meistbietend verpachtet werden.  
Hälfte Anzahlung.  
Dessau, den 4. Juli 1916. **Der Gemeindevorstand.**

Bequem! Preiswert! Praktisch!  
für **- Fructol -** für  
Himber :: Citrone  
Soldaten Hausfrauen  
Jugendwehr 10 Tropfen mit einem Glas Zucker- Landwirte  
Touristen wasser geben erfrischenden, durst- Arbeiter  
:: köschenden Sommertrank ::  
à Flasche für 80—100 Glas 60 Pf.  
C. Elbe :: Kemberg (Bez. Halle)  
Versandfertiger Feldpostbrief (550 Gr.) 90 Pf.

**- Erntearbeiter -**  
werden angemommen  
**Otto Enge, Lubast**

**Maschinenöl,**  
**Centrifugenöl**  
empfiehlt **W. Becker**

**Hausstrunk-Extrakt**  
Warte Conra  
Zur Bereitung eines vorzüglichen  
**Hausstrunkes**  
- Malzbier ähnlich -  
Dose für ca. 100 Liter ausreichend  
- Mark 1,30 -  
empfiehlt **W. Dahme**

Verschiedene  
**Südweine**  
**Johannisbeerwein**  
**Apfelwein**  
empfiehlt **Wilh. Becker**  
Suche für den nachmittag ein be-  
reit's aus der Schule entlassenes  
**Mädchen**  
Frau Dr. Möller.

**das Kriegstagebuch des Joh. Krafft**  
Herangesegeben von seinem Fremde. Mit einem Vorwort von Major  
Bittor von Stranz und zahlreichen Abbildungen im Text.  
Preis 1.20 Mark.

**Die Kosakendes Zaren**  
Selbsterlebtes in den Kriegsjahren 1914/15. Mit Beiträgen von S. Dreßler,  
M. Schade, Pfarrer Salzdorf, Pfarrer Just, Amtsdorferer Graup u. a.  
Herangesegeben von Wilhelm Köhler.  
Preis 1.- Mark.  
**Richard Arnold**  
Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

**= Kessel =**  
prima Zisenemaille, prima Schmiedeeisen  
schwer und dauerhaft, empfiehlt sofort Lieferbar zu billigsten Preisen —  
durch gütigsten Abschluß  
**Paul Elstermann.**  
N. B. Was die Haltbarkeit meiner emaillierten Kessel betrifft, so ist  
sie in der Weise ausprobiert, daß man einen nur wenig mit Wasser gefüllten  
Kessel ein volle halbe Stunde lang einer scharfen Wärmestamme aussetzte,  
ohne daß die Emaile absprang. Meine Schmiedeeisernen Kessel  
sind in Berlin vom Gesundheitsamt geprüft für menschliche Nahrungs-  
zwecke.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschla-  
fenen sagen wir allen denen, die seinen Sarg so reich  
mit Blumen schmückten und ihm das Geleit zur letzten  
Ruhestätte gaben, unsern herzlichsten Dank. Inbeson-  
dere Danken wir Herrn Pfarrer Mühl für die trostlichen  
Worte am Grabe und in der Kirche sowie Herrn  
Kantor Dietz nebst Kindern für den erhebenden Gesang.  
Die trauernde Witwe Karoline Wittig  
und Anverwandte.

Gegründet 1837 **C. G. Holtzhausen** Gegründet 1837  
Collegienstraße 90 **Wittenberg** Collegienstraße 90  
Vorteilhaftes Angebot  
Reste und Restbestände von Kleiderstoffen, Wäsche, Teppichen  
Herren- u. Knabenbekleidung, Damen- u. Mädchenkonfektion  
in alten, guten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

Redaktion Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.